

Freimann 1945



**Wie der Krieg
zu Ende ging**



**Erinnerungen an die Tage
zwischen Krieg und Frieden
in Freimann**

Die Amerikaner rücken in Freimann ein

„Es sind drei Männer am Tag des Einmarsches der Amerikaner ums Leben gekommen. Soviel ich weiß, wurden sie von Tieffliegern getroffen, weil sie sich unvorsichtig aus dem Luftschutzkeller herausgewagt haben.“

Georgine Bauer, geb. Hopfner (beim Erzählabend in der Mohr-Villa am 29. April 2005)

„Das waren keine Tiefflieger, sondern Granateneinschläge. Ich hab's persönlich miterlebt. Wir haben in der (damaligen) Freisinger Landstraße 11 (heute Situlistraße) gewohnt. Dort gab es am Vormittag des 30. April gegen 9 Uhr Granateneinschläge, die ein großes Loch in die Hauswand rissen und im Hof einen kleinen Krater hinterließen. Meine Mutter sagte, es war, als hätte jemand einem mit dem Hammer auf den Kopf geschlagen. Mein Vater wurde seitlich an der Schläfe getroffen, sein Hut hatte ein Loch. Dennoch kam er glimpflich davon, im Unterschied zu den drei Männern, die im Hof der Gastwirtschaft ‚Freimanner Franziskaner‘ getroffen und schwer verletzt wurden. Die Granaten kamen offensichtlich von deutschen Einheiten, die zur

Verteidigung bereit waren. 1 – 2 Stunden vorher war die nahe Bahnbrücke gesprengt worden¹, genauso wie die weiteren Brücken, insgesamt vier, bis zur Isar hin.² Am Tag zuvor konnte ich noch beobachten, wie ein Bus voller Jungen, mit Panzerfäusten und primitiver Bewaffnung, an der Ecke Unter der Linde anhielt, und die Jungen ohne Aufsicht in Richtung Eisbach geschickt wurden. Später fand man Panzerfäuste im Bach. Eine eigene Volkssturmbatterie³ wurde in Freimann meines Wissens nicht eingesetzt. Mein Vater, der nicht mehr regulär eingezogen wurde, hatte lediglich einige Tage einen Schießlehrgang im RAW zu absolvieren. Die Amerikaner kamen erst am späteren Vormittag des 30. April. Ich erinnere mich noch, wie ein GI, bewaffnet bis an die Zähne, zu uns kam. Er schien sich fast mehr zu fürchten als wir. Alles war zertrümmert und voller Staub durch den Granateneinschlag. So blieben wir auch weitgehend von Hausdurchsuchungen verschont. Die drei Schwerverletzten wurden von den Amerikanern abtransportiert und nach Dachau gebracht.⁴ In der Georg-Wopfner-Straße bauten die Amerikaner schwere

Artillerie-Geschütze auf, die etwa 14 Tage lang stehen blieben, ohne dass ein Schuss fiel.

Am 1. Mai schneite es, die Besatzer haben sehr gefroren, so unser Eindruck.

Auf der Freisinger Landstraße ging es schrecklich zu. KZler und Ausländer nahmen einem die Fahrräder weg, furchtbare Szenen spielten sich auf der Straße ab. Es wurde geplündert ... Die Tage des Kriegsendes waren arg dunkle Stunden für Freimann.“

Karl Hirn (beim Erzählabend in der Mohr-Villa am 29. April 2005)

¹ vgl. den Bericht des Pfarrers Seite 24 f.

² der Anweisung des Gauleiters entsprechend, vgl. Einleitung Seite 4

³ vgl. dazu Seite 14 und 15

⁴ vgl. Sterberegister der Pfarrei St. Albert Seite 26 Nr. 21, 22, 23

In Freimann lebte bei Kriegsende eine große Zahl ausländischer Zwangsarbeiter, die (außer in der Landwirtschaft) vor allem im kriegswichtigen Reichsaus-besserungswerk arbeiten mussten: Anfang 1945 waren es dort 3600 Zwangsarbeiter, Kriegs- gefangene und KZ-Häftlinge neben 2800 deutschen Beschäftigten!

nach Benedikt Weyerer, München 1933 – 1949. Stadtrundgänge zur politischen Geschichte, hrsg. von der Landeshauptstadt München, Buchendorfer Verlag München 1996, S. 269



Amerikanische Besatzer vor der Elektrischen Versuchsanstalt der Reichsbahn
Foto: Leihgabe Siegfried Kollmer